

Vielfalt gewinnt?! Diversität@Schule

Auf Initiative der Direktorin des GRG Rahlgasse **Mag. Ilse Rollett** findet am 23. Juni 2015 im Museumsquartier eine **Podiumsdiskussion** statt an der auch **Dr. Anna Babka**, Professorin am Germanistikinstitut der Uni Wien, **Mag. Meri Disoski**, Geschäftsführerin des Vereins Wirtschaft für Integration, **Univ. Prof. Dr. Edeltraud Hanappi-Egger**, designierte Rektorin der WU Wien, **Mag. Norbert Pauser**, Diversity Experte, und **Markus Rumelhart**, Bezirksvorsteher des 6. Bezirks teilnehmen.

Gleich zu Beginn meint die Moderatorin **Mag. Ursula Bauer** von der Magistratsdirektion Wien, dass man angesichts von Veranstaltungen wie der Regebogenparade meinen könnte, Wien sei eine offene Stadt. Das relativiere sich jedoch angesichts von Aussagen des Bundeselternverbandes zum Thema Gendern in Schulbüchern. Leider gebe es Stellen, die dem Elternverband dieses Lobbying bezahlen und er erhalte viel Zuspruch.

Hanappi-Egger kam im Lauf ihrer Forschungen zu Gender and Diversity in Organizations zu dem Schluss, dass die Arbeit von Frauen im Gegensatz zu der von Männern vielfach nicht als prestigeträchtig angesehen wurde. Vielfalt sei ein Faktum und kein Defizit, sie sei kein Problem dem man sich stellen müsse, sondern eine Ressource, die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft leiste.

Rollett hat ihre Heimat in der autonomen Frauenbewegung, war lange in Frauenprojekten engagiert und meint, als Feministin agiere man anders. Sie arbeitete auch an der Virginia Woolf Schule. Am GRG Rahlgasse wurde mit großem Erfolg ein Tag der Vielfalt gefeiert. Schule müsse Vielfalt leben und sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Rumelhart hat selbst Migrationshintergrund, sein Vater kam aus Mazedonien. Er bekennt sich offen zu seiner Homosexualität. Er engagierte sich stark im Sozialbereich und appelliert an den sozialdemokratischen Wert der Solidarität. Wien wurde vielfältig und das sei zu begrüßen.

Babka bekennt „alles, was ich wissenschaftlich mache, ist politisch motiviert“. Jeder Kriegsgrund basiere darauf, dass Vielfalt nicht anerkannt werde. Sie möchte ihre Studierenden befähigen, in der Schule mit dieser Vielfalt umgehen zu können.

Disoski beklagt die Chancenungleichheit für Kinder mit Migrationshintergrund. Diese sei in Österreich größer als anderswo. Ihre Volksschuldirektorin wunderte sich, warum ihre Eltern, die aus Mazedonien kamen, sie in ein Gymnasium geben wollten. Ihr Verein hilft betroffenen Jugendlichen.

Pauser spricht die „I – Kinder“ in den Schulen an. Deren Zahl steige an, aber in den Sonderschulen seien deshalb auch nicht weniger Kinder. Es gebe viel zu wenig muttersprachlichen Unterricht. Generell müsse man sagen, dass es keine Organisation gebe, die sich so wenig ändere wie die Schule, die mit den Mitteln des 19. Jahrhunderts die Probleme des 21. Jahrhunderts in den Griff zu bekommen glaube.

Die Frage von **Bauer**, ob die Elternvereine Interesse an Vielfalt hätten, bejaht **Rumelhart**, sie wüssten aber nicht genau, wie sie damit umgehen sollten. Bei Lehrer/innen gebe es großes Engagement, sein Bezirk unterstütze auch entsprechende Projekte. Da 49% der Wiener Bevölkerung Migrationshintergrund hätten, müsse man sich dem Thema stellen.

Pauser sieht kein großes Bedürfnis nach Veränderung bei einem Großteil der Organisationen und verweist auf die Probleme einer gehörlosen Lehrerin einen Arbeitsplatz zu finden.

Rollett meint, dass die heterogene Gruppe der Schüler/innen einer sehr homogenen Gruppe der Lehrer/innen gegenüberstehe. Da unser Schulwesen sehr selektiv sei, werde es immer enger um in eine AHS zu kommen und der Druck auf die Volksschule steige immer stärker. Heuer seien die Anfragen betreffend Schulwechsel stark gestiegen. Junge Lehrer/innen müssten sich an der Universität selbst um Gender und Diversity kümmern.

Babka bestätigt, dass es für dieses Thema wenig Stunden gebe, es gebe aber einige sehr engagierte Personen im Fach Germanistik. Mit den Studierenden müsse man einen intensiven Diskurs führen, aber es komme noch immer ein großer Teil von Junglehrer/innen ohne Genderwissen an die Schule.

Hanappi-Egger ergänzt, dass es nicht nur um Diversity sondern vor allem um Teilhabe gehe. Unser

Schulsystem benachteilige sozioökonomisch Benachteiligte. Ärgerlich findet sie, dass Volksschullehrer/innen nicht universitär ausgebildet werden. Sie habe viel von der Direktorin der Rütlichschule in Berlin-Neukölln gelernt, die meinte, in Österreich fühle man sich für Bereiche zuständig, aber nicht verantwortlich. Man solle zuerst nach den Lebenskontexten fragen und erst danach nach den Personen die dahinterstehen.

Disoski merkt an, dass das Schulsystem noch immer von monolingualen Schüler/innen ausgehe. Im Regierungsprogramm 2013 komme zum Unterschied von 2008 der Muttersprachenunterricht nicht mehr vor. Alles werde nur mehr auf Deutsch fokussiert, Türkisch als Maturafach sei immer noch nicht möglich. Es gebe in Österreich Prestige- und Armutssprachen. Durch den Wettbewerb „Sag's multi“ lernen Schüler/innen ihre Muttersprache zu schätzen.

Nach der Einbeziehung des **Publikums** berichtet der ehemalige **Direktor** der AHS Theodor Kramerstraße, welche Schwierigkeiten er bei den Eltern hatte als er bekannt gab, die Unterstufe als Mittelschule führen zu wollen und welche Probleme er jetzt habe, good practice Beispiele für eine Studie „Diversität im Wiener Schulwesen“ zu finden. Eine **Lehrerin glaubt**, dass auch die Lehrerschaft keine homogene Gruppe sei. Wenn man im Unterricht ein kontroversielles Thema betone, werde es eher als Problem wahrgenommen. Eine **Teilnehmerin** erwidert, dass die Lehrer/innen alle aus der Mittelschicht der Bevölkerung kämen. Man solle nicht von Fremdenfeindlichkeit sprechen sondern von Menschenverachtung. Die **Obfrau des EV am BRG Amerling** hat große Hochachtung vor der Arbeit der Lehrer/innen, bestätigt aber, dass sich in der Schule seit ihrer eigenen Schulzeit wenig geändert habe. Selbst wenn der Elternverein Geld für Projekte außerhalb des Unterrichts anbiete, wären zwar die SGA Vertreter/innen davon angetan, aber die Gesamtheit der Lehrer/innen fühle sich durch Neuerungen wie die Zentralmatura zu stark überlastet um diese durchzuführen. Sie plädiert stark für mehr Autonomie und kritisiert die Zweidrittelmehrheit bei Schulgesetzen. Eine **Teilnehmerin** berichtet von Beleidigungen, denen die Schüler/innen durch ihre Lehrer/innen ausgesetzt seien, besonders an den Hauptschulen. Eine **Lehrerin** meint, für die Individualisierung des Unterrichts würden die Ressourcen fehlen. Ein **Teilnehmer** spricht die Grenzen der Vielfalt an. Wenn man selbst niemand ausgrenzen solle, müsse man dann auch die Meinung von Parteien zulassen, die andere ausgrenzen? Die **Obfrau des EV am BRG Rahlgasse** meint, dass in der Rahlgasse bei den Schüler/innen eine echte Vielfalt nicht gegeben sei. Beim Projekt Rahlgasse – NMS Gassergasse¹ hätten vor allem die Jugendlichen der NMS profitiert. Die Schüler/innen der AHS waren eher neugierig. Ein **Schüler** der Rahlgasse bestätigt das. Erst in der 7. Klasse sei die Migration überhaupt zur Sprache gekommen.

Hanappi-Egger meint, man müsse sich fragen, was privilegierte Lebenskontexte seien und was nicht. Privilegien wären für die nicht mehr sichtbar, die sie haben. **Disoski** berichtet von einem Vormittag in einer Klasse der NMS Kreisky Schule. 25 Schüler/innen aus 21 Nationen waren glücklich über ihre Sprachen und Herkunft sprechen zu können. Sie hatten keine Probleme mit verschiedenen Kulturen und Sprachen, wohl aber mit der Genderthematik. **Rumelhart** meint, dass Schüler/innen weniger Probleme mit den heute besprochenen Themen hätten als Erwachsene. Er verweist auf das Projekt „Hallo Nachbarin“². **Rollett** bestätigt nochmals, dass die Eltern und Schüler/innen in der Rahlgasse sehr bildungsnah seien, soziale Ausgleichsmechanismen würden mit Hilfe des Elternvereins geschaffen. Die Schule sei auf einem guten Weg. Am Nachmittag kommen im Rahmen des PROSA Projektes³ Flüchtlinge in die Schule um dort ihre Schulabschlüsse nachzuholen. Dabei finden auch Begegnungen mit den Schüler/innen statt, die nicht immer friktionsfrei verlaufen, aber zum gegenseitigen Verständnis viel beitragen.

Dr. Christine Krawarik

1 <http://programm.orf.at/?story=29478>

2 <https://miteinander.mariahilf.wien.gv.at/site/>

3 <http://oe1.orf.at/programm/343125>